

Der letzte "Bourbaki"

Autor(en): **G.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



W. SCHWEIZ
13. 6. 34

Gustav Fetz

Steinerfoss, Zeichnung von Jakob Mitterer, Basel.

Der letzte „Bourbaki“.

Mit Abbildung.

„Bourbakis“ nannte man in der Schweiz die 10,000 Pferde der Bourbaki-Armee, die am 1. Februar 1871, vom deutschen General Manteuffel hart bedrängt, mit 84,000 Mann die Schweizergrenze überschritt und von schweizerischen Truppen entwaffnet und interniert wurde. Die Pferde wurden fast alle in der Schweiz zu außerordentlich billigen Preisen versteigert und blieben also im Land. In dem vorausgegangenen Winterfeldzug hatten sie schwer gelitten; man erzählt, daß sie während des Uebertrittes vor Hunger die Rinde von den Obstbäumen genagt und einander die Schweifhaare kahl abgefressen haben. In den verschiedenen Friedensverhältnissen, in die sie durch ihren Verkauf in der Schweiz gelangten, erholten sich die meisten rasch wieder, und die „Bourbakis“ waren bald überall gern geiehene

Arbeitstiere. Doch ist ihre Zeit jetzt lang vorüber, und nicht wenig erstaunt war man, als leztlin bekannt wurde, daß in der Abgeschiedenheit des bernischen Dorfes Mohrbach noch heute ein Veteran jener 10,000 Bourbaki-Gäule lebe.

Unser Bild zeigt diesen „letzten Bourbaki“, der, allerdings altersschwach und halberblindet, von seinem Besitzer, einem Metzger, immer noch zu leichtern Diensten verwendet wird und daneben sein Gnadenbrot bekommt. Dieses zählebige Tier — es muß gegenwärtig mindestens dreißig Dienstjahre zählen — war ehemals das stolze Reitpferd eines französischen Offiziers, das alles in Stücke schlug, als man es zum ersten Mal in den Wagen spannen wollte. Jetzt ist es freilich längst zahm und süßsam geworden.

G. L.

Am Geistsee.*)

(Im Juni 1900).

Du dunkles Auge, schwarzer See,
Aus schlanker Lärchen Wimperkranz
Strahlst du der Alpen Sommerschnee
Zurück in feuchtem Geisterglanz.
Am Ufer träumt von Moos verbräunt
Und Wasserrosen rings umblüht
Ein morscher Nachen, fahrtgelähmt,
Der nimmer eine Furche zieht.
Den glatten Spiegel trübt fein Hauch,
Der Vogel schweigt im Uferstrand,
Und nur die Wolke in der Höh'
Schwimmt über den verlass'nen See.
Doch manchmal gurr'ts in seinem Grund,
Als knurrte dumpf ein wilder Hund . . .
Das ist der Geist, der nimmer ruht,
Den Mörder anzuklagen,
Der hier vergoß der Unschuld Blut
In längstvergang'nen Tagen. Rob. Stäger, Bern.



W. SCHWEIZ
13. 6. 34

*) Kleiner See in der interessanten Moränenlandschaft, die sich zwischen der Stochornette und dem Aarethal hinzieht, von Wattenwyl oder Bad Mumenten aus etwa in einer Stunde zu erreichen.